Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 140. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag 1. Juni (Simeon.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Wochen-Rückblick.

Auch die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" macht Anstrengungen, die Gemeinschaft der „himmelstürmenden Ultramontanen in Frack und Unterrock und der höllentief niederfahrenden Baissiers", wie die „Norddeutsche Allgemeine" sich in einem Anfluge von werdendem Witz ausdrückte, von sich schnellstens abzuweisen. Sie schiebt die Schuld an dem blinden Kriegslärm auf ihre nicht ebenbürtigen halboffiziösen Genossen „Post" und „Nordd. Allg. Ztg." liest ihnen gründlich den Text und wascht in einer Schüssel von Excerpten aus dem Monat April ihre Hände in Unschuld. Leider hat das Organ nicht tief genug geschöpft, und es sei demnach seinem kurzen Gedächtniß etwas nachgeholfen. In der vorliegenden Nummer vom 14. April d. J. heißt es zustimmend den Artikeln der „Köln. Ztg.", „Post" und „Norddeutschen Allg." „Was Frankreich anbelangt, so tragen freilich die dort in Bezug auf die Reorganisation der Armee theils bereits ausgeführten, theils beschlossenen Maßnahmen einen beunruhigenden Charakter an sich. Es leuchtet ein, daß dieselben nicht auf eine solide Herstellung der französischen Wehrkraft berechnet sind, da auch das reichste Volk die dadurch auf das Land gewälzte Ueberlast nur auf kurze Zeit ertragen kann, daß damit vielmehr Rüstungen ad hoc (zu einem bestimmten Zwecke) mit Consequenz betrieben werden, „deren Zweck keinem Sehenden verborgen bleibt."

Die Ansicht der Regierung — und solche gibt ja die „Prov.-Corr." ihrem eigenen Geständnisse nach wieder — ging also damals dahin, daß die Rüstungen ad hoc, das heißt in's richtige Deutsch übersetzt, zum Rachekrieg, von Seiten Frankreichs gefährlich genug seien, um die „Sehenden Deutschlands" zu veranlassen, ihnen nöthigenfalls mit Gewalt entgegenzutreten. Wenn nun einige Wochen später, als kältere Luftzüge von Norden her, die mit dem russischen Kaiser aus Petersburg in Berlin einzogen, das erhitzte Blut abgekühlt hatten, der „Staatsanzeiger" schrieb, das Cadresgesetz habe durchaus keine Remonstrationen hervorgerufen und keinen Grund zu Befürchtungen gegeben, so ist dies eben ein Zeichen, daß inzwischen die Ansichten der Regierung sich vollständig geändert hatten. Immerhin mag es als eine wohlthätige Nachwirkung jenes offiziösen und halboffiziösen Treibens empfunden werden, daß der Reichskanzler neuestens mit einem entschiedenen „Ich will Euch" unter die Bediensteten des Preßfonds gefahren ist und das Preßbureau des auswärtigen Amtes mit einem Schlage aufgehoben hat. Wären damit zugleich auch die größeren und kleineren Ableger eines Instituts beseitigt, das in letzter Zeit sich wirklich als ein gemeingefährliches bewiesen hat, so würde diese Maßregel Bismarcks unsern vollsten Dank verdienen. Wir sind weit entfernt, in jedem nationalliberalen Organ ein Anhängsel und Glied jener frivolen Meute zu erblicken, allein wer es mit kaltem Blute unternehmen mag, die Auslassungen der Offiziösen sich zu eigen zu machen und deren vage verleumderische Entschuldigungen und Verhetzungen zu billigen und gar das ganze Institut der charakterlosen Soldschreiber in Schutz zu nehmen, der mag sich nicht wundern, wenn das Publikum auf eigene Gedanken geräth und schließlich mit Recht oder Unrecht ihn der jetzt gemaßregelten Schaar der Preßkosaken zuzählt.

Wenn die „N. Fr. Presse" richtig informirt ist, werden wir in diesem Jahre doch noch eine abermalige Dreikaiserzusammenkunft haben. Das Wiener Blatt behauptet, daß die Begegnung des Kaisers von Oesterreich mit dem Czaren und dem Kaiser Wilhelm, welche wahrscheinlich in Ems stattfinden werde, eine „entschiedene Sache" sei. Andrerseits unterbleibt die projectirte Reise Kaisers Franz Joseph nach Galizien und der Bukowina. „Als Motive dieses Entschlusses bezeichnet man", so schreibt der „P. L.", „nicht bloß die große Anstrengung, welche dem Monarchen bereits durch die Dalmatiner Reise auferlegt wurde und eine Wiederholung im Hochsommer nicht sehr einladend erscheinen lasse. Man deutet vielmehr auch an, daß der Kaiser befürchte, die beiden Länder würden, um ihm einen glänzenden Empfang zu bereiten, sich übergroße Ausgaben auferlegen. Endlich sollen sich auch die Kosten der Dalmatiner Reise so hoch gestellt haben, daß eine Ueberschreitung des verfassungsmäßig eingestellten Hofstaat-Etats drohen würde, wenn der Kaiser noch in diesem Jahre eine ausgedehntere Reise unternähme. Aus diesen Gründen dürfte die Reise unterbleiben."

Der ungarische Reichstag unglücklichen Andenkens ist in diesen Tagen geschlossen worden. Eine bemerkenswerthe Rede hat der Führer der neuerstandenen conservativen Fraction in Ungarn, Baron v. Sennyey, in einer Abschiedsversammlung der conservativen Opposition gehalten, aus welcher wir folgende zwei Sätze hervorheben: „Verlangt man von uns, daß wir zum Beweise unserer Existenzberechtigung bezüglich der staatlichen Grundlage eine Sonderstellung einnehmen sollen? daß wir den Parlamentarismus nicht acceptiren sollen? Mögen sie erfahren und sie müssen es wissen, daß wir nicht Reactionäre sind. Wir sind Conservative. Die conservative Idee wirkt auf dem Boden, welchen ihr das Gesetz vorschreibt; sie bewegt sich auf dem Gebiete, welches die Verfassung des Landes bezeichnet. Sie wirkt mit der richtigen Erwägung der Verhältnisse, mit Berücksichtigung der Kraft der Nation und der Anforderungen der Zeiten. Viele haben erwartet, daß wir auf religiösem Gebiete einen confessionell exclusiven Standpunkt einnehmen werden. Und nachdem wir dies von uns gewiesen haben, sagen sie, daß wir keine Existenzberechtigung haben. Glaubten oder wollten sie, daß wir einen confessionellen Kampf, einen Religionskrieg beginnen werden? Wir verfolgen keine confessionelle Politik, aber affectiren auch keine religiöse Gleichgiltigkeit. Die conservative Tendenz hält alle Erscheinungen, Rechte und den Besitz einer jeden Religion, einer jeden religiösen Confession gleich in Ehren. Aber eben weil sie die Religion als Basis der bürgerlichen Ordnung, Disciplin und der Gesellschaft achtet, hält sie nicht mit Jenen, welche wähnen, daß in der Irreligiösität die Aufklärung stecke." Zum Schlusse seiner von wiederholtem stürmischen Beifall unterbrochenen Rede wandte sich Sennyey eindringlich an die Anwesenden, daß Jeder in seinem Kreise ein eifriger Apostel seiner Principien, ein muthiger Kämpfer für dieselben bei den Wahlen sein möge. „Wie immer auch die Wahlen ausfallen mögen, ob wir nach denselben in kleinerer oder wie ich hoffe in größerer Anzahl wieder zusammenkommen werden: unsere Principien geben wir nicht auf!" Es wurde noch die Partei-Organisation besprochen und ein Actionscomite constituirt, das unter dem Präsidium des Baron Bela Lipthay aus den Herren Graf Albert Apponyi, Benjamin Kallay, Alexander Maday, Ladislaus Szögyenyi und Graf Ferdinand Zichy besteht.

Abermals ist aus Belgien eine schändliche That gegen eine Procession zu melden. Es fand in Brüssel am 23. Mai in einem der dortigen Pfarrbezirke eine der althergebrachten Prozessionen statt, welche nicht identisch ist mit der großen beabsichtigten und von dem Brüsseler Bürgermeister verbotenen Pilgerfahrt. Es wurde schon kurz gemeldet, daß dabei „vielfache Störungen" vorkamen und die Polizei die blanke Waffe anwenden mußte. Nach den Berichten Brüsseler Blätter qualificiren sich diese „Störungen" als beispiellose Brutalitäten. Am 22. Abends brachten die sauberen Burschen den Ministern eine Katzenmusik; Morgens darauf begaben sie sich, etwa 200 Mann stark, in aller Frühe nach Woluwe, wo sie die Thüre einer Kapelle erbrachen, eine Statue der heil. Jungfrau wegnahmen und in wüstem Zuge nach Brüssel brachten. Gegen 11 Uhr begann der feierliche Umzug der Procession von St. Chapelle. Die Bande hatte die Frechheit mit einem Banner, welches die Inschrift trug: „Woluwe — St. Lambert", sich auf dem Platze St. Jean aufzustellen, wo die Procession vorüberkommen sollte. Als die Mädchen, welche dem Bilde der Mutter Gottes voranzogen, herannahten, stürzten sich die „liberalen" Ruhestörer in die Reihen der Jungfrauen, rissen ihnen ihre Schleier und Kränze ab und richteten so eine greuliche Verwirrung an. Die geängstigten Mädchen und Kinder flohen entsetzt nach allen Seiten auseinander, während der Clerus mit dem Allerheiligsten sich in das Gouvernementsgebäude begab. Die Polizei schritt sofort energisch ein und machte auch von den Waffen Gebrauch. Nach einer Weile erschien der Staatsanwalt Hr. Heyvaert, der erste Polizei-Commissar und eine Anzahl Pompiers, unter deren Schutze der Thronhimmel mit dem Sanctissimum in die Kirche zurückgebracht wurde. — Zwar verdammt auch die liberale „Ind. belge" die Heldenthaten der „liberalen Culturlümmel"; es scheint uns aber fast, als ob in diesen Skandalen ein System steckte. Hatte doch jüngst die „Flandre liberale" die Behauptung aufgestellt, daß in Folge der Skandale in Gent die Stellung des Ministeriums Malou erschüttert sei, was nun allerdings dementirt wurde, aber immerhin beweist, daß die „Störungen" nicht ohne weiteren Zweck arrangirt worden. Die Freimaurerpartei in Belgien weiß ja auch aus Erfahrung, daß zur gelegenen Zeit ein Straßenskandal nicht ohne die gewünschte Wirkung bleibt. Das gestürzte streng katholische Ministerium d'Anethan kann davon erzählen.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 31. Mai. In der Berathung der Provinzialordnung hatte das Herrenhaus heute nur noch eine Frage zu lösen, nämlich die der Vertheilung der Provinzialabgaben; aber mit Recht bemerkte in der vorigen Sitzung der Oberbürgermeister Hasselbach: Dies ist der Punkt, wo wir sterblich sind, denn diese Frage erheischte noch eine mehrstündige Debatte, welche den nicht gerade angenehmen Character eines Interessenstreites zwischen den Vertretern der Städte und denen des platten Landes annahm. Die Regierungsvorlage ging in diesem Punkte von dem Grundsatze aus, daß die Vertheilung der Provinzialabgaben nach dem Verhältnisse der von den Provinzialangehörigen zu entrichtenden directen Staatssteuern und zwar durch Zuschläge zu denselben erfolgen solle. Das Abgeordnetenhaus änderte den § 117 dahin, daß die Vertheilung der Provinzialabgaben nicht direct auf die Provinzialangehörigen, sondern auf die Kreise erfolgen solle, und zwar nach dem Verhältniß der in den Kreisen aufkommenden directen Staatssteuern mit Ausschluß der Hausirsteuer. Die Commission des Herrenhauses hielt an der Vertheilung auf die Kreise fest, aber sie glaubte nicht, daß alle directen Staatssteuern in gleichem Procentsatz heranzuziehen seien; deshalb beschloß sie, die Classen- und classificirte Einkommensteuer mit 100, dagegen die Gewerbesteuer sowie die Grund- und Gebäudesteuer mit 50 Procent bei dieser Vertheilung in Ansatz zu bringen. Die Vertreter der Städte glaubten, obschon doch die niedrigere Bemessung der Gewerbesteuer ihren Interessen vorzugsweise zu Gute kommt, doch in der Aenderung der Commission eine Begünstigung des Landes, speciell des Grundbesitzes zu finden; sie beantragten deshalb, auf die Fassung des Abgeordnetenhauses zurückzugehen. Die Mehrzahl derselben verlangte dabei jedoch zu Gunsten der Städte den völligen Ausschluß der Gewerbesteuer; außerdem forderten sie eine Ausnahmestellung für die juristischen Persönlichkeiten, speciell also für die Actiengesellschaften und für den Fiscus. Diese letzteren Forderungen fanden nur eine kleine Minorität auf ihrer Seite, dagegen war es zweifelhaft, ob die Commissionsvorschläge oder ob der Antrag des Oberbürgermeisters Hobrecht, die Regierungsvorlage wiederherzustellen, die Majorität finden werde. Der Finanzminister Camphausen erklärte sich für den Hobrechtschen Antrag, ohne jedoch eine Pression auszuüben; er wies darauf hin, daß der § 117 nur eine provisorische Regelung treffe, da ja demnächst ein Gesetz über die Reform der Communalbesteuerung zu erwarten sei. Der Antrag Hobrecht wurde aber mit 47 gegen 44 Stimmen abgelehnt, und also die Beschlüsse der Herrenhauscommission aufrecht erhalten. Es ist damit ein weiterer Differenzpunkt zwischen dem Herrenhause und der städtefreundlichen Mehrheit des Abgeordnetenhauses geschaffen. Die Schlußabstimmung über die ganze Provinzialordnung wird morgen stattfinden. — Im letzten Theil seiner heutigen Sitzung begann das Herrenhaus noch die Berathung des Gesetzes, betreffend die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände. In der Generaldiscussion kam Herr Becker (Halberstadt) auf den Gedanken zurück, welcher

---

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

43 (Fortsetzung.)

Sie trat in's Musikzimmer. Die Kunde, daß Fräulein Lisle singen werde, versammelte rasch die Gäste. Sie blickte flüchtig um sich, sah Guido an einer Säule lehnen, folgte einer momentanen Eingebung und sang das Lied, das sie vor zwei Jahren in Montalien Priory gesungen:

„Graf Guido auf! die Stund' ist nah,
Die Sonne sank in's Meer,
Orangenduft erfüllt die Luft,
Frisch braust der Seewind her.
Der Lerche Sang schon längst verklang,
Sie sitzt dem Weibchen nah,
Durch Lerchensang und Blüthenduft,
Durch Windes Wehn die Stunde ruft,
Doch Guido ist nicht da."

Unwillkürlich war er näher getreten, und als sie sich erhob, stand er neben ihr, und sie bot ihm mit süßem Lächeln die Hand.

„Doch Guido ist nicht da: — ich dachte, Sie würden des alten Liedes sich erinnern, auch wenn Sie mich vergessen haben. Wollen Sie nun „Polly Mason" nicht begrüßen, Herr Earlscourt?"

„Solche Ehre habe ich nicht erwartet," sprach Guido, sich verbeugend, „und nur übergroße Bescheidenheit hinderte mich, der von Verehrern umringten gefeierten Schönheit Brigton's zu nahen."

„Wahrlich das erste Mal, daß ich je hörte, Sie seien mit der Tugend der Bescheidenheit begabt."

„Oder mit irgend einer anderen Tugend. Hoffentlich thut Frau Galbraith ihre Pflicht und sagt Ihnen, welches Ungeheuer ich bin."

„Allerdings; aber ich habe Muth und fürchte mich nicht vor Ungeheuern. Ich habe sehr gewünscht, Sie zu sehen und mit Ihnen über etwas zu sprechen."

Sie betraten den Balcon. Die Nacht war mild, die Sterne funkelten und glitzerten am dunkelen Firmamente, die See lag tief und still unter ihnen, des Ballsaales Musik tönte ferne zu ihnen. Die Erinnerung an diese Scene und an das Mädchen an seiner Seite begleitete Guido Earlscourt durch die kommenden Jahre, — immer wieder sah er das schöne Antlitz, die großen glänzenden Augen, das goldene mit Perlen und Rosen geschmückte Haar.

„Sie ahnen wohl, wovon ich sprechen möchte, Herr Earlscourt," begann sie hastig; „wo ist Alice Warren?"

Die blauen Augen hefteten sich fest auf ihn. War er schuldig? Nein, so sah die Schuld nicht aus.

„Ich weiß es nicht, Fräulein Lisle; ich fürchte, es ist ihr Schlimmes widerfahren."

„Wissen Sie, daß man sagt, sie sei mit Ihnen durchgegangen?" fragte Pauline mit gesenkten Blicken.

„Das weiß ich, aber dem ist nicht so. Wir fuhren allerdings zusammen nach London, und erst im Bahnzug gelangte ich zu der Ansicht, daß es sich um eine Flucht handelte. Sie bat mich, sie an die betreffende Adresse zu begleiten, denn es war Nacht und sie fürchtete sich."

„Thaten Sie das?"

„Ja; ich begleitete sie in ein Haus in der Nähe von Tottenham court Road, und übergab sie der Hausfrau. Seitdem sind neun Wochen verflossen."

Und Sie sahen sie nicht wieder?"

„Ich sah sie vor etwa vierzehn Tagen und fand sie nur noch als Schatten des früheren Selbst. Sie sagte mir jedoch nichts, und ich stellte keine Fragen. Im Hause nannte man sie „Frau Brown?"

„Ich werde sofort nach London gehen und sie aufsuchen: ich wußt' es ja, daß Sie mir Auskunft geben würden."

„Ich bedaure Ihre Hoffnung zerstören zu müssen, Fräulein Lisle, aber es ist zu spät, sie ist fort."

„Fort!"

„Am folgenden Tage wollte ich sie wieder besuchen, weil ihr trostloses Aussehen mich eigenthümlich verfolgte. Das Dienstmädchen aber sagte mir, der betreffende Herr habe die Hausfrau bezahlt und ihr gesagt, daß Frau Brown die Stadt verlassen würde. Es sei denn auch ein Wagen gekommen und habe sie abgeholt. Weiter konnte ich nichts erfahren."

„Bitte, sagen Sie mir, Herr Earlscourt, wer, nach Ihrer Ansicht, das arme Mädchen unter dem Versprechen, sie zum glücklichen Weibe zu machen, aus der Heimath gelockt?"

„Entschuldigen Sie, Fräulein Lisle, wenn ich selbst Ihnen meinen Argwohn nicht mittheile."

„Ich weiß es ohnehin, daß es Ihr Bruder ist. Schon vor Jahren interessirte er sich für Alice, und ihm folgte sie ohne Zweifel. Wohl läugnete er's, aber ich habe gelobt, es herauszubringen, und werde es thun."

„Sie sind eine wahre, treue Freundin, Fräulein Lisle."

„Ich liebte Alice wie eine Schwester, und wen einmal ich lieb hatte, der mag unter allen Umständen auf meine Freundschaft zählen."

„Ihre Freunde sind beneidenswerth; ich wollte, Sie setzten mich auf die Liste. Das wäre prächtige Gelegenheit, Erbarmen zu üben. Freilich verdiene ich es nicht."

„Ich bin Ihre Freundin," entgegnete sie ruhig.

„Wirklich? Trotz all der Ungeheuerlichkeiten, die Ihnen Emil, Sir Hugo und Madame Galbraith von mir schwarzem Schafe erzählt haben müssen?"

„Trotz all dem. Wenn man seine Freunde verläßt, weil sie unglücklich sind, ist die Freundschaft nicht viel werth."

„Unglücklich? das ist ein mildes Wort für solch ungerathenen Kameraden, wie ich bin, und doch danke ich Ihnen für Ihre Güte und werde sie sobald nicht vergessen."

Pauline blickte auf, senkte dann das Auge und spielte mit dem Fächer.

„Herr Earlscourt," stammelte sie, „man sagt, Sie seien in Verlegenheit. Wenn ich Ihre Freundin bin, — darf ich nicht — o seien Sie nicht böse — darf ich Ihnen nicht helfen? Ich habe so viel Geld und brauche es nicht und wäre so glücklich, wenn . . . . . "

„Kein Wort weiter. Fräulein Lisle; ich danke Ihnen von Herzensgrund, aber das ist unmöglich. Ihre Großmuth aber wird in meiner Erinnerung fortleben, auch wenn ich derselben unwürdig bin."

Guido war tiefer bewegt, als er zeigen wollte.

„Vergessen Sie nicht, daß Alles wahr ist, was man Ihnen von mir sagte, daß ich verdiene, was über mich kam. Ich habe selbst mich zu Grunde gerichtet. Abwärts geht es immer schnell, um so schneller, je tiefer man sinkt. Und doch war das Hinabgleiten an-

dem s. Z. abgelehnten Amendement des Centrums im Abgeordnetenhause zu Grunde lag, daß nämlich den Communalverbänden nicht eine feste, sondern eine mit den wachsenden Bedürfnissen steigende Rente bewilligt werden müsse. Hr. v. Kleist-Retzow bekämpfte das Projekt als undurchführbar. Oberbürgermeister Brüning von Minden beklagte die Benachtheiligung der Provinz Westfalen gegenüber den andern Provinzen, und Oberbürgermeister Bredt von Barmen erklärte die Rheinprovinz für benachtheiligt; letztere Klage fand jedoch mehrfachen Widerspruch. In der Specialdiscussion gelangte heute nur erst der unveränderte §. 1 des Gesetzes zur Annahme. Bei §. 2, welcher die Vertheilung der 13,440,000 Mark regelt, kommt zugleich §. 20 in Frage, welcher von der Vertheilung der Chausseerente von 19 Millionen Mark handelt. Da die Commission des Herrenhauses in letzterem Paragraphen einen neuen Vertheilungsmaßstab (zur Hälfte nach der Länge der Chausseen und der bisher verwandten Mittel, zur Hälfte nach dem allgemeinen Vertheilungsmaßstab des §. 2) aufgestellt hat, wurde die voraussichtlich lange Debatte auf die morgige Sitzung vertagt.

Außer mehreren unwichtigen Vorlagen standen auf der heutigen Tagesordnung des Abgeordnetenhauses drei bedeutende Gesetze. Zunächst der aus dem Herrenhause verändert zurückgekommene Entwurf, betreffend den standesherrlichen Rechtszustand des Herzogs v. Arenberg. Das Gesetz wurde unverändert angenommen. — Es folgte die erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Wiederaufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Kurfürsten von Hessen. Abg. Windthorst (Meppen), welcher zu diesem Gesetze zunächst das Wort ergriff, sah sich in Folge einiger Behauptungen der Motive veranlaßt, auch hier den Sinn des Gesetzes klarzustellen. Ein wiederholter Antrag, die Sache vor einer Commission zum Austrage zu bringen, wurde abgelehnt, und das Gesetz in zweiter Berathung sofort angenommen. — Das Gesetz betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, welches als letzter Gegenstand auf der Tagesordnung stand, wurde für heute von derselben abgesetzt, da noch mehrere Amendements im Entstehen begriffen sind. — Morgen wird der dieswöchentliche Schwerinstag abgehalten.

— Ein seltsames Gesicht zwischen Weinen und Zürnen setzt die „Köln. Ztg." auf ob der Nachricht vom Verschwinden des Preßbureau's und dem Untergang des berühmten Satzes in ihren Spalten „von wohlunterrichteter Seite" ꝛc. „Uns," schreibt das so vielfach zu officiösen Auslassungen benutzte Blatt, „wurde die Sache in etwas anderer Form gemeldet, nämlich dahin, daß auf Antrag des Staatssecretairs v. Bülow Fürst Bismarck von Friedrichsruhe aus eine Verfügung erlassen habe, daß jede Verbindung des auswärtigen Amtes mit der Presse aufhören solle. Es wird sich zeigen, was das heißen soll, ob z. B. die ‚Nordd. Allg. Ztg.' künftig keine Mittheilungen erhalten solle u. s. w. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß, wenn das Auswärtige Amt öffentlichen Blättern Mittheilungen zukommen ließ, dies nicht aus besonderem Wohlwollen für die Presse geschah, sondern zur Förderung seiner eigenen Zwecke. Wenn die Regierung daher auf diesen Vortheil verzichten will, so ist das ihre Sache. Wenn das Heer der officiösen Correspondenten, welche Hr. Eugen Richter „Waschzettel-Empfänger" nannte, gelichtet wird, so ist der Verlust nicht sehr zu bedauern. Die große Presse, deren Verbindungen weit über das Preßbureau hinausreichen, die ihre Vertreter nicht bloß in Berlin, sondern in allen Hauptstädten Europa's hat, wird von obiger Maßregel so gut wie gar nicht betroffen." Diese Aeußerungen der ‚Köln. Ztg.' lassen, wie die Kreuzzeitung mit Recht bemerkt, fast die Besorgniß durchblicken, als könnte auch ihr nunmehr diese oder jene Mittheilung von „wohlunterrichteter" Seite entgehen. Sie will dem Anschein nach ihre Leser beruhigen und andeuten, daß sie ihnen auch künftig „Wiener Briefe" und dergleichen bieten werde. Die ‚Norddeutsche Allgemeine Zeitung' geht natürlich möglichst stumm um den Unglücksfall herum. „Nichts mehr davon, Heinz, wenn du mich lieb hast," sagt Sir John Fallstaff bekanntlich nach der glorreichen Affaire mit den Steifleinenen.

— Der Criminalsenat des Kammergerichts sprach heute die Schließung des Potsdamer katholischen Gesellenvereins aus wegen gemeingefährlicher Tendenzen dieser Vereine.

— Wie die „N.-L. C." erfährt, hat der Oberpräsident von Westfalen an den Bischof von Münster, Dr. Brinkmann, auf Grund des Gesetzes vom 12. Mai 1873 die Aufforderung zur Niederlegung seines Amtes ergehen lassen und es wird, da der Bischof dieser Aufforderung innerhalb der gesetzten Frist selbstverständlich nicht nachkommen wird, demnächst bei dem Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten der Antrag auf Einleitung des Verfahrens behufs Entlassung aus dem Amte gestellt werden müssen. [Dem neuesten „Westf. Merk." zufolge ist die Nachricht zum mindesten bedeutend verfrüht. Red.]

— Was den Fürstbischof Dr. Förster betrifft, so war in den Zeitungen die Angabe verbreitet, es fänden zwischen der preußischen und der österreichischen Regierung Verhandlungen statt, wie den aus dem Aufenthalte des Dr. Förster in dem österreichischen Theile der Diöcese Breslau erwachsenden Unzuträglichkeiten zu begegnen sei. Diese Angabe ist, wie die „N.-L. C." versichert, unbegründet. Die preußische Regierung geht von der Ansicht aus, daß ein von einem preußischen Domcapitel gewählter und seinen amtlichen Wohnsitz in Preußen habender Bischof, wenn er in Preußen Bischof zu sein aufgehört, diese Qualität dadurch von selbst auch für einen etwaigen nichtpreußischen Theil seiner Diöcese verloren habe, und sie hatte von diesem Standpunkte aus keine Veranlassung, mit der österreichischen Regierung in Unterhandlung zu treten.

— Wir lesen in der Kreuzztg. Die von den liberalen Blättern hartnäckig aufrecht erhaltene Nachricht von einem Entlassungsgesuch des Ober-Präsidenten von Hessen-Nassau, Frhrn. v. Bodelschwingh, hat auch bis jetzt keine Bestätigung gefunden. Mit dem Gerüchte in Betreff des Ober-Präsidenten der Rheinprovinz v. Bardeleben scheint es sich ebenso zu verhalten.

— **Düsseldorf**, 31. Mai. Ueber die vielbesprochene Nichtbestätigung der Wahl des Regierungsrath v. Villers zum Landesdirector für die Rheinprovinz verbreiten die Offiziösen jetzt eine Version, welche die Sache in einem wesentlich anderen Lichte als bisher erscheinen läßt. Diese Version lautet: „Nachdem der vor Kurzem versammelt gewesene Rheinische Provinziallandtag den Beschluß gefaßt hatte, zur Besorgung der laufenden Verwaltungsgeschäfte, welche seither der Landtagsmarschall wahrgenommen hatte, einen besonderen besoldeten Landesdirector anzustellen, war die Wahl auf den Regierungspräsidenten Grafen v. Villers in Frankfurt a. O. gefallen. Dieser erklärte sich zur Annahme der Wahl nur unter der Bedingung bereit, daß ihm bei seinem Uebertritt in die provinzialständische Verwaltung die im Staatsdienst erworbenen Pensionsansprüche vorbehalten würden. Demzufolge wurde von den Provinzialständen der Antrag bei den betreffenden Ministern gestellt, dem Grafen Villers für den Fall seines späteren Scheidens aus dem ständischen Dienste die Gewährung einer entsprechenden Pension aus Staatsfonds zuzusichern. Diesem Antrage konnte jedoch mit Rücksicht auf die entgegenstehenden Bestimmungen des Pensionsgesetzes nicht stattgegeben werden. Nachdem dem Grafen Villers dies eröffnet worden war, hat er nunmehr die auf ihn gefallene Wahl bestimmt abgelehnt. Die Geschäfte werden, wie seither, einstweilen von dem stellvertretenden Landtagsmarschall Freiherrn v. Geyr-Schweppenburg wahrgenommen werden müssen, bis der Provinziallandtag, dessen Wiederberufung voraussichtlich gegen Ende September dieses Jahres erfolgen wird, eine anderweite Wahl für die Stelle des Landesdirectors vollzogen haben wird."

Demgegenüber ist zu bemerken 1) daß nach ausdrücklicher Aussage des Landtags-Marschalles Herrn Fürsten von Wied regierungsseitig die eventuelle Bestätigung des Grafen Villers förmlich zugesagt war. 2) Daß der Landtags-Marschall — wahrscheinlich im Vertrauen auf jene Zusage — es übernommen hatte, die Regulirung der Pensionsfrage persönlich zu übernehmen, 3) daß von Seiten der Provinzialvertretung die Bereitwilligkeit erklärt worden war, für einen Theil der Pension aufzukommen. Es ist daher kaum abzusehen, wie nach einem solchen Entgegenkommen von beiden Seiten das Endresultat so sich ergeben konnte, wie die Offiziösen es heute gern darstellen möchten. Dem gesammten Provinziallandtage gegenüber dürfte der Vertuschungsversuch wenig fruchten, und das Publikum hat sich über den Fall längst sein Urtheil gebildet.

* **Frankfurt** a. M., 30. Mai. Dem Vernehmen nach hat die Rathskammer des hiesigen Stadtgerichts auf die Beschwerde der Redacteure der ‚Frankf. Ztg.' wegen Zeugnißzwangs die vom Rügegerichte erkannten und angedrohten Zwangs- und Strafmittel für nicht gerechtfertigt erklärt und die bezüglichen Beschlüsse des Rügegerichts wieder aufgehoben. Die gedachte Entscheidung der Rathskammer des Stadtgerichts soll jedoch, wie das ‚Intelligenzblatt' erfährt, von der Staatsanwaltschaft sofort wieder angefochten worden sein.

Italien.

*** **Rom**, 24. Mai. Mnsgr. Walter Steins, Bischof von Bostra seit 1867 und Apostolischer Vicar im westlichen Bengalen, ist in Rom angekommen, um den hl. Vater als Vicar Jesu Christi über die trostreichen Fortschritte des Katholicismus in diesen fernen Ländern Rechnung zu legen. — Der hl. Vater empfing ebenfalls den Mnsgr. Catani, der in diesen Tagen von seiner Mission aus Chili zurückgekehrt ist, in Privat-Audienz und übergab ihm selbst den Brief, der ihn zum Secretair der hl. Congregation des Concils ernennt, welcher Posten durch die Promotion Sr. Eminenz des Cardinal Giannelli vakant geworden ist. — Ueberdieß genehmigte Se. Heiligkeit dem hochwürdigen Pater Rector des deutschen Collegiums eine Privat-Audienz; in dieser stellte letzterer dem hl. Vater einige Alumnen vor, welche die Priesterweihe erhalten haben und bereit sind, in ihr Vaterland zurückzukehren. — Se. Eminenz der Cardinal Cullen, Erzbischof von Dublin, der auch schon seit einigen Tagen hier verweilt, hatte vorgestern eine sehr lange Unterredung mit dem hl. Vater. — Die offizielle „Libertá" vom 24. Mai bringt einen Brief von einem Fra Paolo, der, wenn ein Machwerk der jüdischen „Libertá", gar kein Interesse hätte; der aber, weil er ein Machwerk des Ministeriums ist, ein großes Interesse bietet, da sich die Anschauung der Regierung des Königs Victor Emanuel über Kirche und Papstthum darin kundgibt. Der Brief ist vom 14. Mai datirt. Die Kirche von heute wird darin die Feindin der Civilisation genannt; jedoch diese ihre künstliche Umgestaltung habe deshalb den wesentlichen Charakter der Kirche nicht geändert und ihr jene belebende Kraft nicht genommen, die sie immer behält und die möglicher Weise die Lehrerin der Civilisation ist. Das Laster der Menschen stelle den Gegensatz zwischen Papstthum und Kirche auf. Da die Kirche in Italien auf rechtlichem Wege entstanden sei, so seien die Formen ihres Lebens italienisch und als solche machten sie einen Theil des italienischen nationalen Lebens aus. Die Kirche, wegen ihres primitiven übernatürlichen Wesens kosmopolitisch, habe diesem Italien einen Charakter von Herrschaft in seiner idealen Macht verliehen, wodurch sich die Italiener als die Herren der Welt fühlten und es auch waren. Die Italiener hätten die Kirche in ihrem äußeren Leben belebt; als sie aber in die Hände Fremder gefallen, habe sie in ihrem innern Leben Schaden gelitten, sei in ihrer moralischen Kraft auf die Welt geschwächt. Viele Italiener aber könnten diese Beziehung zwischen Papst und Italien nicht begreifen, sie hielten das Papstthum, wie es heute ist, für corrumpirt in seinen Wünschen, ja sogar für materiell einer politischen Partei unterworfen, welche die Reaction auf ihr Banner geschrieben habe, und deshalb wollten sie dasselbe aus Italien, aus der Welt schaffen. Aber sie bedächten nicht, daß man dieses Papstthum, das Centrum einer Religion, die Mutter der Civilisation war, das Herz jener Kirche, die es materiell schätzte und förderte, nicht vernichten könne, ohne den Geist der Gesellschaft zu verletzen, in welcher dieser Geist fruchtete, wurde und in welcher die Italiener leben. — Hieraus wird dann die Nothwendigkeit hergeleitet, daß Italien ein großes Interesse an dem Conclave habe. Dem Kardinal Lambruschini unter dem Pontificate Gregor XVI. und dem Kardinal Antonelli unter dem langen Pontificate Pius IX. werden die gröbsten Vorwürfe gemacht wegen der Wahl von Männern, welche mit der Kardinals-Würde oder mit der Prälaten-Stelle beehrt werden sollten, das hl. Collegium bestehe aus Männern, die entweder aus Furcht oder aus Unwissenheit dem Papste blindlings gehorchten, Meistens seien es Italiener, von ausländischen würden nur immer solche berücksichtigt, welche durch ihren Eifer bekannt seien, die ultramontane Bewegung zu unterstützen. Zweidrittel seien Italiener im Cardinals-Collegium, diese aber seien durch Alter oder Krankheit oder auch durch Gesichtsschwäche bei einem Conclave unzurechnungsfähig [!]. Die Statistik sei sehr betrübend, denn der Haß der italienischen Cardinäle gegen Italien seit der Vernichtung der weltlichen Herrschaft des Papstes verdopple sich in den fremden Kardinälen aus nationaler Eifersucht. Somit wäre es unter solchen Zuständen sehr leicht möglich, daß ein Ausländer auf den päpstlichen Thron kommen könnte; die auswärtigen Regierungen würden eine solche Factura auch unterstützen. Man erkenne auch bereits hierin politische Umtriebe; denn ein fremder Papst würde die Beziehungen der Kirche mit der italienischen Nation nicht allzu lange unterhalten wollen. Ein fremder Papst im Herzen Italiens, in der Residenz des Königs, umgeben von den Garantien der Souveränetät, wäre eine Gefahr für Italien, er wäre ein Schwert gegen das Herz der italienischen Nation. — Dann folgt eine Ermahnung an die italienischen Kardinäle, sie sollten sich bei allen Gelegenheiten erinnern, daß sie Italiener seien; dafür wird aber auch das trostreiche Versprechen gegeben, die Rechte der Kirche würden gewahrt werden. Der Briefschreiber, ohne Prophet sein zu wollen, sieht in der Zukunft die Möglichkeit eines politischen Wechses gegen das Papstthum von Seite jener Mächte voraus, die es heute leidenschaftlich verfolgen. Wenn nun das nächste Conclave ein Resultat haben sollte, wie es vielleicht eine oder andere dieser Regierungen wünschten, so würde dieselbe den italienischen Beziehungen mit dem Papstthum feindlich. Darum sei die Politik jener Staatsmänner Italiens achtungswerth, welche die Kirche nicht verfolgen, aber die Rechte der modernen Civilisation demnach beschützen und fest aufrecht halten. Dies sind die Hauptpunkte eines angeblichen Briefes, den ein Mönch an die Liberta geschrieben haben soll, der aber in Wirklichkeit im Ministerium verfaßt wurde.

Neueste Nachrichten.

* **Breslau**, 31. Mai. Der Weihbischof Wlodarski ist in der vergangenen Nacht gestorben.

* **Posen**, 31. Mai. Der Rittergutsbesitzer von Mankowski, der erwiesener Maßen die Person, welche die Excommunication des Propstes Kick in Kaehme verkündet hatte, vom Bahnhof Samter nach Kwilcz beförderte, ist vom Kreisgericht zu Samter wegen verweigerten Zeugeneides in Haft genommen worden.

Wien, 31. Mai. Die heutige „Montagsrevue" bespricht die Zollconvention mit Rumänien und hebt hervor, daß die Schwierigkeiten dabei lediglich bei Ungarn zu suchen seien, da die rumänische Regierung für die werthvollsten Zugeständnisse nur die Aufhebung des geringfügigen Getreidezolles verlange. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß Graf Andrassy in Pesth intervenieren werde, um dort ein richtiges Verständniß für die Interessen der Monarchie wach zu rufen. Denn anderen Falles würden sicher England und Frankreich Handelsverträge mit Rumänien abschließen und den wichtigen rumänischen Markt gewinnen, von welchem Oesterreich-Ungarn dann ausgeschlossen wäre.

** **Madrid**, 30. Mai. „Es liegt an allen Enden," nämlich das offiziöse alfonsistische Telegraphenbureau. Die „Gazeta" publicirt eine Depesche, in welcher es heißt: Dorregaray sei in der Schlacht bei Alcora am Schenkel verwundet worden. Seine Truppen hätten die Flucht ergriffen und 70 Todte auf dem Kampfplatz gelassen. Diese letztern haben sich indessen von selber vermehrt, denn ein folgendes Telegramm spricht von 100 Todten und 320 Verwundeten. Aus Barcelona, 31. Mai, wird fernerhin ein neuer Sieg [natürlich auf telegraphischem Weg] gemeldet. Die Carlisten sind bei Balaguerra empfindlich geschlagen worden und haben zahlreiche Verluste erlitten; mehrere Führer sind getödtet. [Die letztern telegraphischen Opfer hat der Tod Barcaitegui's gewiß gefordert!] Aus San Sebastian wird noch eine Anzahl von Heldenthaten telegraphirt, welche wir indeß aufsparen wollen, damit wir morgen nicht zu viel zu widerrufen haben.

---

genehm, und wenn das Ende kommt, mögen die Wasser über meinem Haupte zusammenschlagen. Vergeuden Sie Ihr Mitleid nicht an mich. Fräulein Lisle, ich verdiene es nicht. Darf ich Sie zurückgeleiten?"

Pauline war sehr bleich, als sie den Ballsaal wieder betraten. Mit einer Verbeugung übergab Guido Earlscourt sie dem nächsten Tänzer, und ehe die Thräne an ihrer Wimper getrocknet, schwebte sie wieder durch die Reihen. . . . Fünf Minuten später verließ Lieutenant Earlscourt den Ball, die Erinnerung an das süße Antlitz, das der Sterne Licht mild verklärt hatte, aber nahm er mit sich.

6. Kapitel.
Eine Werbung.

Fräulein Pauline Lisle stand am gleichen Abende noch eine wichtige Unterredung bevor. Nach dem letzten Tanze huschte sie, ungesehen, weil sie glaubte, in's Musikzimmer und warf sich in einen Fauteuil, um allein zu sein mit den eigenen Gedanken. Ihr Herz war voll Mitleid mit Guido Earlscourt. Während sie in Gedanken verloren saß, ertönte plötzlich eine Stimme neben ihr.

„Ich suchte Sie überall, Fräulein, um Ihnen Vorwürfe zu machen über Ihre grausame Behandlung."

Erzürnt blickte sie auf; sollte sie nie Ruhe finden vor dem Verhaßten?

„Lord Montalien gibt sich viel unnöthige Mühe," entgegnete sie eisig.

„Warum tanzten Sie mit Allen, nur nicht mit mir? was hab' ich gethan, Fräulein Lisle?"

„Nichts; Lord Montalien ist erhaben über jeden Vorwurf."

„Wie bitter Sie das sagen! hassen Sie mich, Pauline?"

Sie spielte schweigend mit dem Fächer.

„Ich kann das nicht ertragen," rief er leidenschaftlich; „Sie behandeln mich wie einen Hund, und ich — ich würde sterben für Sie."

Pauline unterdrückte ein Gähnen.

„Sehr heroisch, Mylord; übrigens möchte ich solcher Unannehmlichkeit Sie nicht aussetzen."

„Ihr Benehmen hab' ich meinem Bruder zu verdanken; ich sah Sie mit ihm auf dem Balcon."

„Und erwiesen uns die Ehre, uns zu beobachten?"

„Entschuldigen Sie, Fräulein Lisle, dessen bedurfte es nicht; Sie traten vor Aller Augen auf den Balcon. Was sagte Ihnen Guido über mich?"

„Diese Frage ist Ihres Bruders unwürdig; Guido Earlscourt ist nicht feige genug, im Dunkeln zu verwunden."

„Er hat an Ihnen eine warme Freundin."

„Allerdings."

„Und ist folglich, trotz seines Leichtsinns, zu beneiden. Ihm schenken Sie die Freundschaft, die Sie mir verneinen, aber ich frage noch einmal: „was habe ich gethan?"

(Forts. folgt.)

Rede des Abgeordneten Thissen
am 10. Mai.

„Meine Herren! Wenn ich nicht schon längst die Einsicht gehabt hätte, daß der aus Frankreich zu uns herübergekommene Constitutionalismus eine große Gefährlichkeit für die Rechte und Freiheiten des Volkes in sich enthielte, die zu schützen er eigentlich verfaßt ist, eine Erwägung, die dadurch schon nahe gelegt wird, daß die eigentlichen Väter des Constitutionalismus Montesquieu und Deloeme entschiedene Anhänger des Cäsarismus und die Vertheidiger der lex regia waren, dann, meine Herren, hätte ich diese Ueberzeugung bekommen müssen durch die Vorgänge, welche in den drei letzten Jahren bei uns und insbesondere hier im Hause sich ereignet haben und, meine Herren, ich gestehe Ihnen offen und ehrlich, ich fange an, mehr und mehr zu bedauern, daß wir auf einer Bahn uns bewegen, welche uns am Ende zum Abgrunde hinführt. Meine Herren, Sie kennen alle die Anschauungen, welche Friedrich II. über Religion und kirchliche Dinge gehabt; aber es ist diesem Monarchen niemals eingefallen, seine persönliche Aversion zur Grundlage von Gesetzen zu machen. Er hat im Gegentheil von weisen Gründen sich leiten lassen und ich brauche Sie nur daran zu erinnern, daß er, in seiner Person ein Feind der Jesuiten, denselben einen Rechtsschutz darbot, als sie aufgehoben wurden. Friedrich Wilhelm III. würde, wenn es sich um die Ausarbeitung eines solchen Gesetzes gehandelt hätte, mit derselben den einsichtsvollsten, den weisesten und umsichtigsten und ich glaube ganz gewiß auch, das am meisten christlich gesinnte Mitglied des Staatsraths beauftragt haben, und ich meine, es müßte Jedem doch nun mal klar werden, was Friedrich Wilhelm IV. damals aussprach, als er sagte:

„Ich will nicht, daß zwischen mich und mein Volk ein geschriebenes Blatt Papier komme".

Meine Herren, dieser hochherzige Monarch begriff es, daß Gott den Monarchen nicht allein die Macht anvertraut, sondern ihnen auch ein Herz gegeben hat, und das fürstliche Herz eine bessere

Schutzwehr für die Rechte und Freiheiten des Volkes ist, als irgend welche Verfassung, als irgend welche Majorität, welche, wenn sie auch aus noch so ehrenwerthen einzelnen Persönlichkeiten besteht, doch kein Gewissen, keine Schonung kein Gefühl hat, als eine Verfassung, meine Herren, von der man einen Artikel nach dem andern leicht auslöschen kann eine Verfassung, die nicht in dem Gange der Natur stirbt, sondern an einer Revolution zu Grunde geht, mag dieselbe in den Märztagen oder in anderen Monatstagen eintreten. Meine Herren, nachdem die vorausgegangenen Maitage der früheren Jahre uns schon sehr viel Lücken in die Verfassung gebracht haben, stehen wir heute wiederum daran, den § 30 der Verfassungsurkunde illusorisch zu machen. Dieser § 30 garantirt allen Preußen, sich versammeln zu können zu Zwecken, welche nicht dem Strafgesetz zuwiderlaufen. Als dieser Artikel verfaßt wurde, da hat kein Mensch gezweifelt, daß die religiösen Zwecke unter das Strafgesetz nicht fielen, und in dem Werke des Herrn Collegen v. Rönne können Sie es lesen, daß zwei Anträge ausdrücklich verworfen wurden von der Nationalversammlung, von denen der eine von dem Abg. Kisker gestellt, anstatt des Wortes „Strafgesetz" „Gesetz" gestellt haben wollte, und ein anderer von Stahl, welcher eine ähnliche Bestimmung enthielt, zurückgezogen wurde, die es möglich machen sollte, daß die Regierung auf Grund gesetzlicher Anordnungen in Preußen den Einzelnen dieses Privilegium entziehen könnte. Meine Herren, daraufhin haben wir 25 Jahre lang den Besitzstand gehabt; gestützt auf das Verfassungsrecht sind mehrere Tausend Preußen, Angehörige unseres Staates, in solche klösterlichen Vereine eingetreten, die sonst ins Ausland gegangen und ausländische Ordensmitglieder geworden wären. Meine Herren, dieser bestehende Zustand erhielt, ich möchte sagen, eine feierliche Declaration, als im Jahre 1869 die drei verschiedenen Ministerien durch ihre Commissare die Erklärungen abgeben ließen, daß der von mir eben ausgesprochene Sinn des § 30 auch der von der Regierung aufrecht erhaltene wäre. Meine Herren, wenn Kammern, Praxis und Regierungserklärungen so zusammenstimmen, dann weiß ich nicht, ob es dem Sinne nach eine stärkere authentische Erklärung geben kann. Selbst die Erklärung, welche vor Kurzem der Regierungscommissar bei uns abgegeben hat, daß man seit einiger Zeit zu der Erkenntniß gekommen sei, es ginge doch nicht damit, und man sei gezwungen, eine andere Auffassung anzunehmen, ist eine tendenziöse Erklärung, denn sie hält das Object nicht vor Augen wie es an sich ist, sondern um eines gewissen Gesichtspunktes willen wird eine andere Deutung, abweichend von der bisher aufrecht erhaltenen angenommen. Und doch, meine Herren, ist das ganz allein der Gesichtspunkt, unter dem wir das gegenwärtige Gesetz zu betrachten haben. Es ist unsere Aufgabe, ganz allein zu entscheiden darüber, ob Diejenigen, welche sich zu religiösen Zwecken in eine Genossenschaft begeben haben, den Schutz des § 30 haben oder nicht; unseren Neigungen haben wir dabei Schweigen zu gebieten. Einer Andeutung des Herrn Dr. Petri von neulich gegenüber stehe ich keinen Augenblick an zu erklären, daß, wenn Türken, Juden, Heiden, wie sie heißen mögen, auf den Gesetzesparagraphen sich stützen wollten, um für ihre religiösen Zwecke Vereinigungen zu gründen, sie mich und alle meine Fractionsgenossen auf ihrer Seite haben würden. Nun, meine Herren, komme ich auf die Gefährlichkeit des Constitutionalismus für die Rechte und Freiheiten des Volkes bei der Abfassung von Gesetzen. Meine Herren, allmählig entwickeln sich die gesetzgeberischen Versammlungen zu einer Art Areopag, welcher in letzter Instanz über alle möglichen wissenschaftlichen, künstlerischen und derzl. Dinge entscheidet, und wenn da eine Behauptung apodiktisch festgestellt wird, dann ist der Beifall der einzelnen Mitglieder das Siegel dazu, daß das Abgeordnetenhaus dieses als wahr und richtig erkannt habe. Da werden denn Dinge hineingemischt, die auf die Sache direct nicht Bezug haben, welche an die Neigungen, um nicht zu sagen Leidenschaften der einzelnen Mitglieder appelliren. Denn, meine Herren, ich frage Sie, was hat der Schulstreit über die aristotelische Philosophie, den neulich der Herr Abg. Dr. Virchow hineingebracht hat, mit dem § 30 zu thun? Was haben Aeußerungen, wie sie eben der Abg. Dr. v. Sybel verkündigt hat, über den einen oder andern Schriftsteller, damit zu thun, ob der § 30 giltig sei oder nicht giltig sei? Um diese Frage handelt es sich zu allererst. Es mögen einzelne Fälle vorkommen, in denen der Schutz des Gesetzes vielleicht auch so Solchen zu gute kommt, in einer Weise, die uns nicht lieb ist; aber wenn es Gesetz ist, dann haben Sie das Gesetz für sich und mit dem Eide soll man nicht spielen. Wir haben hier gestanden und haben die Verfassung beschworen, — schaffe man lieber den Eid auf die Verfassung ab, als daß man es so leicht nehme, einen Verfassungsartikel zu deuteln und zu deuteln bis man endlich dasjenige heraus hat, in was man gern sich drin fände. (Sehr richtig! im Centrum.) Meine Herren, was haben wir nicht z. B. im Laufe der gegenwärtigen Debatte für religiöse Streitfragen erörtert und mit welcher Unkenntniß ist man in diesen Dingen vorgegangen! Da haben wir Definitionen zu hören bekommen über den Glauben, Aussprüche über Vaticanum und Infallibilität, die ins Aschgraue, ins Grenzenlose gehen, und wenn Herr Petri neulich gesagt hat, die Juristen des nassauischen Landes hätten ihre Arme über den Kopf zusammengeschlagen wegen einer Entscheidung des Appellationsgerichtshofes, dann sollte ich meinen, müßten sie über die hier gehörten Aeußerungen ihre Beine auch noch dazu nehmen. Es ist hier soeben auf der Tribüne der Ausdruck „ecclesia militans" angeführt worden. Darunter versteht unsere Kirche die ganze auf Erden lebende Christenheit, die ganze Menschheit im Kampfe des Lebens. Dieser Ausdruck ist älter als die Kirche. Die Herren werden wissen, daß er vorkommt in einem Buche, welches zweitausend Jahre älter als das Erscheinen Christi auf Erden ist, in dem Buche Hiob, worin das Leben des Menschen als eine militia super terram bezeichnet wird. Das Leben des Menschen ist ein Kriegsdienst auf Erden. Zu dieser Miliz gehört das sechsjährige Kind, wenn es seinen Gehorsam üben muß, wenn es sich überwinden muß, die Versuchungen niederkämpfen muß, denen es in der Uebung des Gehorsams gegen die Eltern unterliegen könnte. Lassen Sie mich, m. H., bei dieser Gelegenheit nur einen Punkt etwas näher beleuchten, welcher in dieser Verhandlung die allerbedeutendste Rolle zu spielen berufen war, den sogenannten Cadavergehorsam.

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 1. Juni.

§§ Am Mittwoch den 2. Juni, Abends 6 Uhr, wird der Geschäftsführer des „Vereins gegen Moorbrennen", Herr Lammers aus Bremen, im Verbindungssaale der städtischen Tonhalle einen Vortrag über das Moorbrennen und den dadurch entstehenden Höhenrauch halten. Wir wünschen dem Vortrage, zu dem Jeder freien Zutritt hat, eine große Betheiligung, um durch ein gemeinsames Vorgehen gegen diese Landplage die Staatsregierung zu energischen Maßregeln zu veranlassen.

§ Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist hiesigen Geistlichen selbst die Gehaltsquote für den Monat Mai vorenthalten worden, obschon das Gehaltsentziehungsgesetz erst mit dem heutigen Tage in Kraft tritt. Es wäre sehr interessant zu erfahren, auf wessen Autorität hin dem Gesetze hierselbst rückwirkende Kraft beigelegt wird.

(*) Ein gräßliches Unglück passirte gestern in Bilk. Ein daselbst auf einer Dampfsägemühle beschäftigter Arbeiter, welcher eine neue Säge eingespannt hatte, wurde, als er eben die Regulirung derselben vornehmen wollte, in Folge der mangelhaften Befestigung der Säge von dieser erfaßt und in der fürchterlichsten Weise verstümmelt, so daß er sofort seinen Tod fand. Der Verunglückte ist ein höchst achtbarer Mann und Vater von vier Kindern.

(*) Sicherem Vernehmen nach hat die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft die seit 1. Mai ausgefallenen Züge: 6 U. 50 M. von Köln und 10 U. 20 M. von Düsseldorf abfahrend, den Beschwerden des Publikums Rechnung tragend wieder eingeführt.

(*) Gestern Morgen fand man in einem Hause in der Alexanderstraße ein Frauenzimmer erhängt.

(*) Zwei hiesige Bürger wollten vorigen Samstag mit einem selbstverfertigten Boote eine kleine Rheinreise unternehmen. Da aber das große Wagniß im Stillen ausgeführt werden sollte, warteten sie bis zum Sonnenuntergang, um beim Scheine der lieben Sternelein in verschwiegener Nacht ihre lustige Probefahrt zu beginnen. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewger Bund zu flechten — durch die Unbetrautheit der beiden Schiffer mit dem edlen Ruderhandwerk oder auch wegen minder poetischer technischer Mängel an der Bauconstruction, legte sich der Nachen, sobald er in Berührung mit dem Wasser kam auf die Seite, so daß einer der beiden Baumeister, der muthig eingestiegen war, in unliebsame Bekanntschaft mit den Fluthen des Rheines gerieth, während der Andere es vorerst für gerathen gefunden hatte, vom Ufer aus die Rudererfolge seines Genossen zu beobachten; als er aber nun zur Rettung des umgeschlagenen Kahnes herbeieilte, plumpste er zum Lohne seiner Rettungsversuche ebenfalls in's Wasser. Nach energischem Kampf mit den Elementen gelang es Beiden, wenn auch ein wenig durchnäßt, ans rettende Ufer zu gelangen; den Kahn jedoch förderten sie erst am nächsten Morgen wieder an's sichere Land. Uebrigens bitten wir unsere Leser über die amüsante Geschichte reinen Mund zu halten, da die beiden muthigen Schiffer die Sache gern geheim halten möchten.

Düsseldorf, den 1. Juni. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,63 Meter. Wind N. Luftwärme: + 13. Wasserwärme: 16. Barometer: 28—2.

* **Bochum**, 1. Juni. Gestern Nachmittag wurde — schreibt die „Westf. Ztg." — aus bis jetzt noch nicht ermittelten Ursachen, ein fremder Mann am hies. Berg.-Märk. Bahnhof todtgestochen. Die Leiche wurde trotz mehrfacher Weigerung des Kutschers in einem Hotelwagen nach dem Krankenhause gebracht. Hoffentlich wird wohl die eingeleitete Untersuchung mehr Licht in den Vorfall bringen.

Vermischtes.

* Sogar Victor Hugo, der sonst dem Klosterleben gewiß keinen Geschmack abgewinnen mag, schreibt folgende Worte des gesunden Menschenverstandes: „Menschen vereinigen sich und wohnen gemeinsam; auf welches Recht hin? — Auf Grund des freien Vereinigungsrechtes. Sie schließen sich ab; auf welches Recht hin? — auf Grund des Rechtes, welches jeder Mensch hat, seine Thüre zu öffnen oder zu schließen.

Sie gehen nicht aus, auf welches Recht hin? — Auf Grund des Rechtes, zu gehen und zu kommen, das auch das Recht einschließt, zu Hause zu bleiben.

Dort, zu Hause, was thun sie dort? — Sie sprechen leise! sie schlagen die Augen nieder; sie arbeiten. Sie entsagen der Welt, den Städten, den sinnlichen Genüssen, den Vergnügungen, den Eitelkeiten, dem Ehrgeiz, dem Eigennutz. Sie kleiden sich in grobe Leinwand oder grobes Tuch. Keiner von ihnen nennt auch nicht das Geringste sein eigen. Mit dem Eintritt macht sich der, der reich war, arm. Was er hat, gibt er für Alle hin.

Der, den man einst vornehm, einen Edelmann oder Herrn nannte, steht dem gleich, der ein Bauer war. Die Zelle ist für alle dieselbe. Alle opfern ihr Haupthaar, Alle tragen dasselbe Gewand, essen dasselbe Schwarzbrod, schlafen auf demselben Stroh, sterben den gleichen Tod. Sie haben denselben Sack auf dem Rücken, denselben Strick um die Lenden.

Wenn es ihre Regel verlangt, mit bloßen Füßen zu gehen, gehen Alle baarfuß; dort kann man Prinzen sehen, diese Prinzen sind ebenso Schatten, wie die Andern. Kein Titel mehr, selbst die Familiennamen sind verschwunden. Sie führen nur Vornamen. Alle beugen sich vor der Gleichheit der Taufnamen. Sie haben die fleischliche Familie verlassen und gehören in ihrer Gemeinschaft der geistigen Familie an.

Sie haben keine andern Eltern, als alle Menschen. Sie eilen den Armen zu Hülfe, pflegen die Kranken. Sie wählen die, denen sie gehorchen, und sagen zu einander: „Mein Bruder".

Sie beten. Zu wem? — Zu Gott.

Die unbedachten, flüchtigen Menschen sagen: Zu was diese unbeweglichen Gestalten zur Seite des Heiligthums? Was nützen sie? Was thun sie? Es gibt wohl gar kein erhabeneres Werk, als das, was diese Seelen verrichten. Sie beten immer für die, die niemals beten."

Vielseitigen Wünschen Rechnung tragend theile ergebenst mit, daß von heute ab mein

Stereorama

auch bei Gasbeleuchtung u. zwar bis Abends 9 Uhr geöffnet bleibt.

Hochachtungsvoll

Stefan Illes,
a. Jerusalem.

Gänzl. Ausverkauf.
Sämmtliche Kurz-, Weiß- und Wollwaaren werden unter Einkauf abgegeben; mache besonders aufmerksam auf eine große Parthie Seidenband; Schärpenband in allen Farben wird zu ganz billigen Preisen abgegeben bei

P. Lipgens,
15 Markt- u. Rheinstr.-Ecke 15.

Mehrere
Lehrlinge
gesucht bei
Franz Rangette,
Steindruckerei, Kreuzstr. 6.

Fahnen,
Schärpen, Abzeichen für alle Vereine empfiehlt
J. Nordmeier,
79 Bilk.

Aerztlich empfohlen!
H. Schmidt'sche Gichtwatte, Waldwoll-Oel u. Waldw. Unterkleider gegen Gicht u. Rheumatismus.
Allein ächt zu haben bei
Carl Markowitz,
Bolkerstrasse Nr. 34.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend gegen 8 Uhr verschied unser lieber Vater der Stellmachermeister

Bernhard Hohn,

im Alter von 75 Jahren, der noch vor Kurzem die hl. Sakramente der röm.-kath. Kirche empfangen und in Folge einer Lungenblutung unerwartet dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bilk, den 1. Juni 1875, Försterstraße 41.

Die Beerdigung findet Statt Donnerstag Morgen 9 Uhr. Alle, welche durch Versehen keine Einladung erhalten sollten, werden hierdurch freundlichst eingeladen. 78



Bürger-Schützenverein.



Unsern geehrten Mitbürgern machen wir hierdurch die ergebene Mittheilung, daß unser diesjähriges Schützenfest, das erste, welches der junge Verein begeht, am 13., 14. und 15. Juni cr. gefeiert wird und laden wir Alle, welche ein warmes Herz für das Volk und seine harmlosen Vergnügungen haben, zur Betheiligung an diesem Volksfeste ganz ergebenst ein.

NB. Das Nähere besagt das Festprogramm.

Düsseldorf, den 1. Juni 1875.

68 **Der Vorstand.**

Lithograph. Anstalt
von
Hall & Krüll,
Rheinstraße Nr. 20, vis-à-vis **der Bergerstraße.**
66 **Düsseldorf.**

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
516 **Etuer, Zollstraße 8.**

Mastkalbleder a 3 Mark 30 Pfenn. per Pfund empfiehlt
22 **G. Schulten,** Burgplatz 25.

Java-Kaffe!
feinster Sorten, rein, kräftig und feinschmeckend, roher von 13, 14, 15 Sgr. per Pfd.
Stets frisch gebrannt von 15 bis 17 Sgr. per Pfd.
Prima Colonial-Raffinade
per Pfd. 5½ Sgr., in Broden à 5 Sgr. 2 Pfg.
Feinstes Liller Baumöl
per Liter 12 Sgr. und höher.
Beste Oelseife
per Pfd. 2 Sgr. 3 Pfg., bei 10 Pfd. à 2 Sgr. per Pfd.
Alle Südfrüchte in Prima-Qualität
empfiehlt die Colonialwaaren-Handlung
Wwe. L. Brockhoff.
49 Markt- und Volkerstraßen-Ecke Nr. 12.

Eine schwarze lederne
Brieftasche
mit Militärpapieren verloren. Gegen eine entsprechende Belohnung abzugeben, Neustraße Nr. 39.

Alle schriftlichen Arbeiten
für Geschäftsleute, wie Anlegen und Führung der Geschäftsbücher, Berechnungen jeder Art, Correspondenz, sowie Anfertigung von Bittgesuchen und Reclamationen, Kauf- und Miethverträgen, ꝛc. ꝛc., in und außer dem Hause, besorgt pünktlich. und verschwiegen 45
C. J. Vogel, Kaiserstr. 15, 1. E.

Am Pfingstmontag auf dem Wege vom Rathhause bis zur Schadowstraße ein Sparkassenbuch verloren, Gegen gute Belohnung, Flingern, Lindenstraße 76 abzugeben. 72

Geübter Rockarbeiter
gegen hohen Lohn gesucht
Bolkerstr. Nr. 23.

Tücht. Bauschreiner auf Accord gesucht am Tunnel 23.

Tapezierergehülfen
gesucht Wallstraße Nr. 18.

Ein goldener Trauring
verloren auf dem Wege Citadellstr. bis Hamm oder Bäckerstraße, gez. C. M. C. W. 1864. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung **Citadellstraße** 10 abzugeben. 70

Erfahrene
Anstreichergehülfen
auf dauernde Arbeit gesucht von
J. A. Beck,
Zimmermannstr. 40.

Ein Bäckergeselle gesucht, der gleich eintreten kann Maxplatz 1.

Ordl. schulfreie Jungen
finden Beschäftigung in der lith. Anstalt 6
Schilling & Cie.
Schwanenmarkt 16.

Ein starker Junge
für leichte Gartenarbeit gesucht in der Kunstgärtnerei von
August Schloifer
Bilk, Martinstraße Nr. 51.

Zwei durcheinandergehende Speicherzimmer zu vermiethen.
Kölnerstraße Nr. 81.

Vieh-Knechte
sofort gesucht gegen hohen Lohn durch Worringer, Flingerstr. 35 1. Etage.

Zu vermiethen.
Eine schöne erste Etage mit allen Bequemlichkeiten. Kreuzstraße 51

Für Bäcker.
Ein Bäckerlokal mit gutem Backofen und einer Wohnung von 2 Zimmern zu vermiethen.
2 Kasernenstraße 35.

Zimmer zu vermiethen
Wall- und Kasernenstr.-Ecke 2.

Eine **Wohnung** mit Werkstätte zu vermiethen
Mühlenstraße 30.

Bahnstr. Nr. 13.
ist das Unterhaus, bestehend in 6—8 Theilen, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres
Leopoldstraße Nr. 11.

Schlafstellen zu vermiethen
Mittelstraße 3, 2. Etage.

Kleidermacherinnen, jedoch nur solche, welche accurat arbeiten und ein anständiges Lehrmädchen finden Stelle im Atelier von
Strucksberg-Eckartz,
Karlsplatz 7.

Drei schöne Zimmer zu vermiethen. Behrenstraße 166.

Möblirte
Zimmer
zu vermiethen. Grabenstr. 3.

Eine schöne zweite Etage Oststr. 17 zu vermiethen.

Möblirtes Zimmer
zu vermiethen und kann gleich bezogen werden.
Zu erfahren Hohestraße 10, 1. Etage.

Fortsetzung des Verkaufes von Panama-, Stroh- und Filzhüten in allen Größen findet **Mittwoch den 2. Juni Morgens 9½ Uhr** bei Herrn P. Pütz in. Churfürsten statt. 76

Düsseldorf, 1. Juni 1875.

Anton Simons, Auctionator.

Am Mittwoch den 2. Juni 1875 Morgens 11 Uhr sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien, Ladengestelle, Ladentheke 2c. 2c. gegen Baarzahlung versteigert werden. 71

Der Gerichtsvollzieher:
Kleber.

Seit vor Sonntag Morgen 11 Uhr wird der Ausläufer **Carl Sorges**, 14 Jahre alt, vermißt. Derselbe trug eine graue, grün eingefaßte Joppe, einen runden schwarzen Hut und Zugstiefel, Alles neu. Wir bitten Jeden, der über seinen jetzigen Aufenthalt irgend welche Angaben machen kann, die Angehörigen, Neubrückstraße 12, davon zu benachrichtigen. 81

Rheinwerft-Platz.

In der neuen Dampfsägerei und Hoblerei werden Bauhölzer bis 65 Fuß lang, ferner Bretter 2c. im Lohn geschnitten, gespalten und gehobelt billig, genau und schnell! 18 Monate überdachte nordische Kieferbretter, in verschiedenen Dimensionen, Spaltbord, Latten und Leisten, ungehobelte und gehobelte nebst Brandholz billig verkauft.

Aufträge in Thüren und Bekleidungen direct aus der Fabrik in Norwegen, angenommen. 762

Thalia Theater

Jerusalem, ein geographisches Stereorama von 180 Quadr.-Fuß, während eines 12jährigen Aufenthaltes daselbst an Ort und Stelle skizzirt und modellirt.

Geöffnet täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 7 Uhr. Entree 5 Pfg., Kinder die Hälfte. Für Schulen und Anstalten ermäßigte Preise.

Um zahlreichen Besuch bittet

Illes, aus Jerusalem,
Verfertiger des Stereoramas.

Zur Beachtung

Frisch gebrannter und gelöschter

KALK

wird billigst abgegeben.

bei **A. Dach & Cie.**,
979 am Tunnel.

Zuverkaufen

Ein Privathaus mit Garten, großer Werkstätte nebst einer schönen Baustelle über 200 Fuß tief, im östlichen Stadttheil für 10,500 Thlr. mit geringer Ablage, durch **Sußmann**, Schadowstr. 57. 18

Ein Privathaus

am Schwanenmarkt gelegen mit 20 schönen Räumen, solid und bequem eingerichtet, mit Gas- und Wasserleitung ist verziehungshalber für den billigen aber festen Preis von 12,600 Thlr. mit nur 1000 bis 1500 Thlr. Anzahl. zu verk. 11 **Sußmann**, Schadowstraße 57.

Ein Geschäftshaus

in freq. Lage mit 22 schönen Räumen, Waschküche, Bleiche und Hofraum, Gas- und Wasserleitung 10 Umständehalber für 12,500 Thlr. mit nur 1500 Thlr. Anzahlung unter günstigen Conditionen zu verkaufen, durch 12 **Sußmann**, Schadowstraße 57.



Größtes
Sarg-Magazin
GUST. BUBE,
339 Flingerstraße 47.

Kartoffel- u. Krauthandlung en gros en detail

schöne dicke Bohnen zum Pflanzen eben angekommen, billigst zu haben Liter- und Sackweise.

Jos. Kreuter,
1357 Rheinort 4.



Ein Karren-Hund nebst Dreirath zu verkaufen.

55 **Ad. Haas,**
Kaiserswerth.

Fehrmann'sche Patent-Last- und Luxus-Pferde-Schoner

(überall preisgekrönt)

à paar 14 R.Mark. Vertreter für eig. Verkauf gesucht.

W. Brandes,
Martinstr. 33, Köln.

Klee- und Gras-Verkauf

zu Mündelheim.

Samstag, den 5. Juni, Morgens 9 Uhr,

beim Wirthen **Wilh. Bohres** zu Mündelheim, läßt der Ackerwirth Herr Theodor Kreifelts daselbst,

a. an Luzernerklee:

1. 6½ Morgen an Sandthoren,
2. 10 „ im Reimel,
3. 4 „ auf dem Hofacker,
4. 8¾ „ in den Spickstückern,
5. 5½ „ auf dem Kiwitzacker, und
6. 2 „ am Dionysiusweg,

b. an Gras:

10½ Morgen im Reimel, große Pesche und in der Krähenhütte.

Sämmtlicher Klee- und Gras-Aufwuchs in der Gemeinde Mündelheim stehend, öffentlich auf Credit verkaufen.

Verdingen.

Jusbahn,
Notar.
823

Luzerneklee-Verkauf.

Am Donnerstag d. 3. Juni Nachm. 3 Uhr,

läßt Unterzeichneter bei Frau Ww. Bebber in Himmelgeist über

50 M. schöne Luzerne

auf dem sog. Werth, der Pferdsweide und den 40 M. stehend, in kleineren Parzellen auf Credit versteigern. **H. Erbach.** 956

Gras-Verkauf.

Die Gutsbesitzerin Wittwe Wilhelm Bäumer zu Leuchtenbergshof läßt am

Freitag den 11. Juni dss. Js.,

beim Wirthe Johann Esser zu Lohausen

gleich nach dem Klee-Verkauf der Wittwe Kreutzer

Nachmittags gegen 5 Uhr,

17 Morgen Gras aus der Baumweide, Breitweide und Ferkesufer öffentlich in Parzellen auf Credit gegen Bürgschaft durch den unterzeichneten Notar versteigern.

Kaiserswerth, den 31 Mai 1875.

56 Schlippert, Notar.

Nach Vollendung meiner Studien

am Conservatorium zu Leipzig,

hauptsächlich unter Leitung der Herren Kapellmeister

C. Reinecke, E. F. Wenzel, Prof. E. F. Richter

ertheile ich jetzt gediegenen

Unterricht im Clavierspiel

und in der Theorie. Zeugnisse liegen zur gefälligen Ansicht.

Carl Steinhauer,
Bastionstraße Nr. 27. 1. Etage.

Volkerstr. 26. Ecke der Mertensgasse.

Großer Ausverkauf

der

Manufactur- & Modewaaren-Handlung

von

J. H. Walbroel,

Wegen Umbau meines Ladenlokals verkaufe ich sämmtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen, darunter ca. 500 wollene und gesteppte Bettdecken.

NB. Mehrere Ladenreale sowie eine eichene Haustrep pe werden billig abgegeben 65

Volkerstr. 26. Ecke der Mertensgasse.



H. J. Baeumer,

Alleestraße 28.

Fabrik-Lager in feinen und ordinairen Porzellanen, Glas- und Cristall-Waaren,

Besonders empfehle eine große Auswahl in **decorirten Kaffee-Services, Wasch-Garnituren, Blumentöpfen, Vasen und Bowlen 2c.** zu Fabrikpreisen.

Decor-Sachen nach Muster, Schilder und Tassen mit Namen werden sofort angefertigt. 793

Mit dem 4. Juni verlege ich mein

Metzger-Geschäft

von der Kurzestraße Nr. 13 nach

15, Volkerstraße 15,

Friedrich Laurenssen,
Metzger.

877

The Singer Manufacturing Co., New-York,



größte Nähmaschinenfabrik der Welt,

verkaufte bereits

Ueber 1¼ Million Nähmaschinen,

deren Güte und Vorzüge durch obigen grossartigen Absatz und durch mehr als

120 Ehrenpreise

auf das Glänzendste anerkannt sind.

G. Neidlinger,
Schadowstraße 40c.

Alle sonst am hiesigen Platze unter dem Namen Singer ausgebotenen Nähmaschinen sind nachgemacht. Alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme werden gegen Original-Singer-Maschinen eingetauscht und in Zahlung angenommen. — An weniger Bemittelte werden die Original-Singer-Maschinen ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Abschlagszahlungen von 15 Sgr. abgegeben.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, New-York & Cincinnati.

Deutscher Hausschatz

in

Wort und Bild.

Illustrirte Zeitschrift.

Text des dreizehnten Heftes. (In der Wochenausgabe Nr. 36—37.)

Verwildert und veredelt. Von Emile Mario Vacano (Fortsetzung und Schluß) — **Aus „Jesus Messias" von Friedrich W. Hette.** Bruchstücke des Gesanges „Jesus im Tempel". — **Eine Trojafahrt.** Von August Schels (Fortsetzung). — **Das neue Hartglas.** Von Franz Haßlacher. — **Zwei Luftfahrten des Zenith. — Allerlei.** Wochen-Rundschau: Alterthumskunde. Baukunst. Länderkunde. Naturkunde. Wissenschaft. — Die Tellskapelle am Vierwaldstättersee. — Der Empfang des Kaisers von Oesterreich in Venedig. — Pflege kranker Kanarienvögel. — Redactions-Telegraph. — Himmelserscheinungen vom 9. — 15. Juni. — Wochen-Rundschau: Bildende Kunst. Gesundheitspflege. Landwirthschaft. — Von der Weltausstellung in Philadelphia. — Capitän Boyton's Schwimmreise von England nach Frankreich. — Mittel gegen die Reblaus. — Redactions-Telegraph. — Homonyme. — Auflösung des Logogriphs in No. 30.

Illustrationen des dreizehnten Heftes.

Die Tellskapelle am Vierwaldstättersee in der Schweiz. — Abfahrt des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Italien am Einschiffungsplatz in Venedig am 5. April 1875. Nach einer Zeichnung von Wilhelm Wörnle. — **Garten des Serails mit der Theodosius-Säule. — Die Sophienkirche in Konstantinopel. — Die Gartenbau-Halle der Weltausstellung zu Philadelphia. — Die Achmed-Moschee in Konstantinopel. — Der Atmejdan in Konstantinopel. — Die Soliman-Moschee in Konstantinopel. — Mauer von Konstantinopel. — Das Schloß der sieben Thürme. — Skutari. — Die süßen Wasser von Europa. — Die Luftschiffer Sivel, Croce-Spinelli und Tissandier in dem Ballon Zenith.** Nach einer Skizze. — **Kapitän Boyton und sein Schwimmapparat.**

Die Ausgabe in **Wochennummern** kostet pro Quartal **1 Mark 80 Pfennig.** Jedes Heft kostet **40 Pfennige.**

Dazu als Prämien zur freien Wahl:

- **Mutter Gottes mit dem Jesuskinde.** Gemalt von Schraudolf. 35 Cmtr. br. und 55 Cmtr. hoch. Nachzahlung 2 Mark.
- **Der heilige Josef mit dem Jesuskinde.** Gemalt von Lochner. 35 Cmt. br. und 55 Cmtr. hoch. Nachzahlung 2 Mark.
- **Neues Portrait des heiligen Vaters Pius IX.** 47 Cmtr. breit und 62 Cmtr. hoch. Nachzahlung 4 Mark.
- **Herz Jesu-Bild** / **Herz Mariä-Bild** Von Professor Klein in Wien. In Farbendruck ausgeführt. Nachzahlung für beide Bilder 2 Mark.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an — Sämmtliche vorhergegangene Hefte und Nummern werden auf Verlangen nachgeliefert. — Die Zeitschrift hat jetzt 40,000 Abonnenten.

Tachnit & Co.,

Marmorwaarenfabrik,

58 Immermannstraße 58,

halten auf Lager und liefern auf Bestellung Flur- und Möbelplatten, Grabmonumente, Kreuze, Schrifttafeln, Bücher, Rollen, sowie alle sonstige Marmorarbeit. 59

Radical-Kur der Trunksucht

mit und auch ohne Wissen des Kranken, und ist der Gesundheit nicht nachtheilig. *Julius Taggeselle*, Kaufmann in Guben (Preußen).

Täglich gehen Dankschreiben ein. 880

Hinterhaus

zu vermiethen.

Schwanenmarkt 12.

Kreuzstr. 17.

4 Zimmer in d. II. Etage zu vermiethen. 965

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 23. Mai. Hans, S. d. Kaufm. Bruno Bergmann, Kronprinzenstr. Den 28.: Anna Cath. Christ., T. des Fabrikarb. Andr. Weyer, Adlerstr. Ernst, S. d. Kaufm. Jos. Baum, Königsallee. Anna Mar. Ther. Angela, T. d. Gärtn. Gottfr. Steven, Bilkerallee. Den 29.: Christine, T. d. Wirths Heinrich Schafhausen, Lierenfeld. Anna Elis., T. des Post-Secr. Hrn. Aster, Herzogstr.

Gestorbene.

Den 28. Mai: Elisabeth Grand, 3 J. 10 M. alt, Taubenstr.

2000 Thlr.

auf erste Hypothek zum Ausleihen bereit, verl. Klosterstr. 84.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 31. Mai 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M.
Amsterdam	k.S.	173 80	173
	2M.	—	172
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 69	20
	M.	—	20
Antwerpen Brüssel		81 90	81
		—	80
Paris	k.S.	81 90	81
	2M.	—	—
	2M.	—	
	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
Pap.	k.S.	3 80	

Discontirt auf Preuß. Bankbillets.

Geld-Course.	Briefe	Geld
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16
Fünffrancs	—	4
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—	4.

Neußer Fruchtpreis.

Telegraphische Depesche.

1. Mai

		Mk.
Weizen	1. Qualität	19
	2. „	18
	3. „	—
Roggen	1. „	15
	2. „	13
Gerste		—
Sommergerste		19
Buchweizen		19
Hafer		3
Rübsamen	100 Kil.	29
Aveel	100 Kil.	5
Kartoffeln		12
Heu	50 Kil.	4
Stroh	100 Ktl.	66
Rüböl	per 100 Kil.	—
dito	Faßweise	16
Rübkuchen	1. Sampf	26
Preßkuchen	dt.	—
Branntwein	per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld	27 Pfg.
Kleien	à 50 Kil. 6 M. — Pfg. Vorschuß 27 Mark — Pfg. Zufuhr 180 Sack.	